Hanno Ehrler

Ein Job wie jeder andere

Krimi für einen Schauspieler

Personen: Ferdinand Voss, Auftragskiller (*Ferdinand Voss hat einen Aktenkoffer mit Zeitungsausschnitten und abgehefteten Papieren, einen Koffer mit Gewehr auf Stativ und Pistole, ein Handy. Bei den Telefonprotokollen Stimmenimitation, in Pausen Summen und Singen ad lib.*)

Ort: Hotelzimmer, eine Lichtstimmung, Tisch, Stuhl, etc.

Zeit: Freitag vormittag, zwischen 9.45 und 11.00 Uhr

Voss kommt rein, stellt Aktenkoffer auf den Tisch, blickt zum Fenster raus und sondiert die Lage.

Das sieht gut aus, gut - ein Stück zu weit rechts vielleicht, aber - nein, kein Problem, sehr gut, sehr gut.

Voss legt sein Handy auf den Tisch, wühlt im Koffer rum, packt ein paar Papiere auf den Tisch.

Zwischen 10 und 12 hat er gesagt. (*blickt auf die Uhr*) 9.50, noch gut zwei Stunden - maximal. Na dann mal los. (*nimmt das Handy*)

(*Voss ruft Schneidhein an*) Hallo - ja, hier Schmidt, erwarte jetzt Getränkelieferung. (*legt auf*)

Getränkelieferung! Was Einfältigeres ist Dir wohl nicht eingefallen. Tarnung!. Daß ich nicht lache! Wer soll denn da was merken! Schneidhein, Schneidhein, Du bist mir ein Witzbold. Na ja, so lange Du zahlst, soll´s mir recht sein.

Ich heiße natürlich nicht Schmidt, zum Glück. Mein Name ist Ferdinand Voss. Aber Schneidhein sagte, ich solle mich mit „Schmidt“ am Telefon melden. Na gut. Sein Auftrag heiße „Getränkelieferung“. Auch gut, und sein Name tue nichts zur Sache. (*lacht*) Noch nie habe ich einen Namen so leicht herausgefunden wie Deinen, Schneidhein. Aufgedrängt hast Du mir den gradezu, aus reiner Dummheit. Aber keine Angst, ich nenne Deinen Namen schon nicht am Telefon. Außerdem, Du weißt ja gar nicht, daß ich Dich kenne. Machen wir also Dein Spielchen, schließlich bist Du der Chef, Du bist derjenige, der zahlt.

Voss sieht auf die Uhr.

9.56 Uhr...

Warten - das muß man können bei meinem Job. Ich habe einen ganz normalen Beruf. Ich bin selbständig, Freiberufler, schon länger dabei und mittlerweile ganz gut im Geschäft. Ich bekomme Aufträge, ich erledige sie und ich erhalte mein Honorar dafür, inklusive Mehrwertsteuer versteht sich. Ich verdiene nicht schlecht, obwohl ich sehr humane Preise nehme. Es ist nicht ganz leicht herauszufinden, was die Konkurrenz verlangt, aber ich denke, ich liefere erstklassige Qualität für meinen Preis. Vielleicht bin ich nicht der Allerbeste in meinen Fach, auf jeden Fall aber gut, ich würde sogar, in aller Bescheidenheit, sagen, sehr gut. Das sieht man am Erfolg, abgesehen da-

von, daß es gar nicht gut ist, wenn der ausbleibt. Das kann böse enden in meinem Beruf. Aber toi, toi, toi: Reklamationen hat es bisher noch nicht gegeben. Ich arbeite schnell, zuverlässig und unauffällig, zur vollen Zufriedenheit meiner Kunden. Mein Handwerk beherrsche ich aus dem FF, und: Ich habe Organisationstalent. Vorausdenken, präzise Planung, exaktes Timing, sorgfältige Recherche - darauf kommt es an.

Mein Ruf ist nicht der schlechteste, wenn jetzt sogar Schneidhein mich beschäftigt. Mir kam der Job gerade recht, so kurz nach dem Sommerloch: Wie überall gibt´s da auch bei mir wenig zu tun. Montag rief dann Schneidhein an. Da war ich richtig dankbar für den Auftrag, und außerdem stimmt die Kohle. Ich dachte, eine kleine Preiserhöhung kann nicht schaden und forderte 400, 100 mehr als normal. Schneidhein hat offenbar keine Ahnung. Er sagte sofort ja, und die Sache war gebongt.

Einen Tag später war ich mir nicht mehr sicher, was genau ich mir da eingehandelt hatte. Das lag aber nicht an Schneidhein, den habe ich fest im Griff.

Voss zieht einen Zeitungsausschnitt aus seinen Papieren.

Der Schneidhein, der weiß genau, wie man´s macht. Er wirkt zwar manchmal etwas einfältig, als könne er keine Fliege was zuleide tun, aber seine Weste, die wäscht er blütenrein, obwohl er mitten drinsteckt im Dreck. Da steht´s, dick und fett: „Bankdirektor Otto Schneidhein überreichte gestern der Kulturvereinigung ´Theater 695´ einen Scheck in Höhe von 20.000 DM.“ Etcetera, etcetera. Wenn die Leute wüßten, was Schneidhein wirklich macht. Und: 20.000, das sind doch noch nicht mal Peanuts für den. Nicht mit der Wimper gezuckt hat er, als ich die 400 Riesen forderte, er hat´s eben. Geld ist nicht sein Problem. Sein Problem, das heißt Richard Michels.

Mein Problem hat keinen Namen, das macht mir etwas Sorgen, muß ich gestehen. Das mit Schneidhein war eine so schöne glatte Sache. Wir kamen schnell ins Geschäft, und der Rest war denkbar einfach. Die Zielperson heiße Michels, sagte Schneidhein, Richard Michels, und ein paar Tage später wolle er mir sagen, wann ich ihn wo antreffen würde. Ein Kinderspiel. Ich hätte nur sitzen müssen und auf den Startschuß warten. Nachdem dann aber, am nächsten Tag, und das noch vor dem Frühstück, der zweite Anruf gekommen war, war´s vorbei mit meiner guten Stimmung. Das war nicht Schneidhein am Telefon, das habe ich klar erkannt. Der Typ flüsterte und schien seine Stimme zu verstellen. Warum sollte Schneidhein das tun? Außerdem lispelt er ein bißchen, und seine Stimme hat einen irgendwie nasalen Klang, die hätte ich sofort identifiziert, da bin ich sicher. So was kriegt man nicht weg. Aber dieser Anrufer - keine Ahnung, wer das war. Der ist mein Problem.

Da war´s dann vorbei mit zurücklehnen und warten. Ich mußte etwas unternehmen. Die Sache war undurchsichtig geworden, unkontrollierbar, eine Rechnung mit zu vielen Unbekannten. Ich mag es gar nicht, überhaupt nicht, wenn plötzlich Faktoren auftauchen, die ich nicht analysieren und kontrollieren kann. Schon aus Prinzip, aber natürlich vor allem, weil es gefährlich für mich ist.

Ein Fehler kann in meinem Job gravierende Folgen haben. Ich bin Auftragskiller. Das ist zwar ein Beruf wie jeder andere, außer daß das Finanzamt meine Ausgaben nicht anerkennt. Ich kann keine Waffen absetzen, keine Munition, keine Arbeitskleidung, keine Fahrkosten oder Spesen, so sind nun einmal die Verhältnisse. Aber mein Handwerk sollte ich perfekt beherrschen, wie gesagt, jeder Fehler kann gefährlich werden, lebensgefährlich.

Mein Handwerk, das ist der Umgang mit Waffen und ein bißchen, ich sage immer, „Indianerspielen“, Anschleichen aus dem Hinterhalt oder Fallenstellen. Darüber hinaus beherrsche ich auch ein

paar, ich will mal sagen, Randgebiete meines Berufs: Zum Beispiel Recherche, das systematische Sammeln von Fakten und Informationen. Ich mache das professionell, mit allen Tricks.

Seit Dienstag morgen war in der Sache Schneidhein Recherche unumgänglich. Dieser unbekannte Anrufer Nummer Zwei, der mich aus dem Bett geworfen hat, ist ein Unsicherheitsfaktor, ein großer Unsicherheitsfaktor. Ich machte mich sofort an die Arbeit, denn das Frühstück war mir ohnehin verleidet. Ich begann bei Schneidhein. Wo sonst sollte ich ansetzen? Von Anrufer Zwei kannte ich noch nicht einmal die richtige Stimme, und auch das hätte mich keinen Schritt weitergebracht. Der schien nicht dumm zu sein, obwohl er ein wenig nervös klang, als stünde er unter Druck. Nun ja, so etwas kenne ich, in meiner Branche gibt´s eben ein hohes Risiko, für beide Seiten. Und Anrufer Zwei hat gerade den Risikofaktor erheblich erhöht, und zwar für mich. Warum bekomme ich einen zweiten Mordauftrag für die gleiche Zielperson, für Richard Michels, Schneidheins Richard Michels? Reiner Zufall? Oder gibt´s da eine Verbindung? Und wenn ja, welche?

Schneidhein machte es mir leicht mit der Recherche, fast zu leicht. Ich bin an sich nicht neugierig und habe nichts gegen die Anonymität meiner Kunden, im Gegenteil, das gehört sogar meistens zu den Geschäftsbedingungen. Aber Schneidhein hat sich dusselig angestellt - oder es war ihm vielleicht auch gleichgültig. Er hat mir sozusagen aufgedrängt, wie er heißt und wo er wohnt. Seinen Namen hat er natürlich nicht verraten. Aber er ist persönlich gekommen, zur Übergabe der Anzahlung, tagsüber im hellen. Und sein Gesicht ist ja ständig in der Zeitung. Ein Gespür für Gesichter und Personen, das habe ich, das braucht man in meinem Beruf. Ein leichtes dann herauszufinden, wo Schneidhein wohnt. Das steht sogar im Telefonbuch.

Ich verstehe ein wenig von Technik, und ich bin nicht ungeschickt in kleinen Basteleien, das gehört auch zu den, wie ich sie nenne, Randgebieten meines Handwerks. Zum Beispiel eine Telefonleitung anzapfen: eine der leichteren Übungen, besonders bei Schneidhein. Seine Villa ist zwar streng bewacht, aber ans Telefonkabel kommt man auch von außerhalb, ohne Probleme, denn draußen läuft es überirdisch. Einfach anklemmen, Tonband anschließen und fertig.

Dienstag vormittag, (*blickt in Gedanken auf die Uhr*) gegen 10, war alles installiert und schon Mittwoch wußte ich mehr. (*sucht in den Papieren ein Telefonprotokoll*) Da ist es, Otto Schneidhein und Richard Michels:

Scheidhein: „Hallo, ja Michels?“ (*blickt auf*)

„Hallo, ja Michels?“ (*ahmt die Stimme übertrieben nach*) So etwa klingt Schneidhein. Nasal und lispelig, ein bißchen blöde fast, andererseits ziemlich grade heraus. Dem traut man keine faulen Tricks zu. Der Mann ist mir irgendwie sympathisch.

Aber Michels, der spielt den coolen, verschlagenen Typ. Der ist unangenehm, ziemlich aggressiv und frech, etwa so, das klingt schon fast sarkastisch: (*liest weiter*)

Michels: „Also, wie siehts aus, Herr Direktor?“ (*blickt auf*)

Schneidhein: „Sie wissen, daß ich eine Weile brauche, um die zwei Millionen aufzutreiben.“

Michels: „Verarschen Sie mich nicht, Schneidhein. Ich weiß, daß Sie die Kohle haben. Also, ich erwarte das Geld am Freitag, wie besprochen.“

Aufgelegt und Ende. Freitag, das ist heute.

Ich habe die Angewohnheit, solche Telefonate wortwörtlich vom Band zu transkribieren, eine Makke vielleicht, aber in diesen Dingen bin ich Pedant. Meine Recherche muß wasserdicht sein, auch

in den Details, sicher ist sicher. Bei Schneidheins Telefonaten ist das überdies nur wenig Arbeit. Seine Rede ist kurz und knapp. Er spricht kein Wort zuviel und keins zuwenig, er verliert keine überflüssigen Höflichkeitsfloskeln, nichts. Irgendwie gefällt mir das. Der Mann ist mir sympathisch.

Unmittelbar nach Michels Anruf, das war Mittwoch mittag, Augenblick (*sieht auf seine Aufzeichnungen*), 12.36 Uhr, unmittelbar danach also telefoniert Schneidhein weiter. Erst mit jemandem, den ich nicht kenne. (*liest weiter in seinen Notizen*) Hier haben wir´s, schwarz auf weiß: „Hier Schneidhein, Samstag, 22.30 Uhr, alles andere wie besprochen." - und aufgelegt, keine Antwort abgewartet. Dann hat er seine Sekretärin, eine Frau Winterfeld, angerufen und sich Michels Termine geben lassen - ich horchte auf: Michels Termine! Jetzt hatte ich sie beide.

(*stolz*) Nicht nur Schneidhein, auch Michels war mir dank gründlicher Recherche ins Netz gegangen. Michels arbeitet in der gleichen Bank wie Schneidhein. Da kann man Zwei und Zwei leicht zusammenzählen. Erstens: Schneidhein ist Michels Chef. Zweitens: Schneidhein hat was ausgefressen. Drittens: Michels ist dahinter gekommen und erpresst ihn. Viertens: Schneidhein will Michels beseitigen. Eine einfach Story, einfach und logisch. Bis auf den geheimnisvollen Anrufer Zwei, ein unbekannter Dritter? Welche Rolle spielt er in diesem Spiel? Oder besteht da gar kein Zusammenhang? Ich weiß es nicht... (*nachdenklich, verunsichert*) Bei Schneidhein ist die Sache ziemlich klar, obwohl ich nicht glaube, daß er Michels nur wegen der zwei Millionen umlegen lassen will. Ich denke, Michels weiß zuviel.

Michels ist also Bankangestellter, soviel war zumindest nach Schneidheins Telefonaten klar. Für mich ein leichtes Spiel, Genaueres zu recherchieren. Aber erst rief Schneidhein mich an, direkt nach dem Telefonat mit seiner Sekretärin - während ich gleichzeitig dasaß und ihn abhörte; kuriose Situation. Nur gut, daß er mein Grinsen am Telefon nicht sehen konnte. Er gab mir den Termin durch: Freitag vormittag zwischen 10 und 12, und daß er sich dann nochmal melden werde.

(*blickt zum Fenster*) Heute, am Freitag, geht Michels zu der Filiale hier gegenüber, zwischen 10 und 12, hat Schneidhein gesagt. Freitag ist mir ganz recht, dann habe ich heute Feierabend. Am Wochende arbeite ich nur ungern. Auch in meinem Job hat man ein Privatleben.

(*Telefonklingeln, Schneidhein*) Ja - ja, habe verstanden. (*legt auf*). Da war doch ein leichtes Zittern in Deiner Stimme, das kenne ich gar nicht von Dir. Schneidhein, Schneidhein, Du wirst nervös. - Michels ist aufgebrochen. In einer halben Stunde müßte er hier ankommen.

Voss geht zum Fenster, checkt die Gegend, packt sein Gewehr aus und installiert es am Fenster.

(*Telefonklingeln, Schneidhein*) Ja - aha - ja, in Ordnung. (*legt auf*). Schneidhein, Schneidhein, Du bist immer noch nervös. - Aber seltsam ist das schon: Warum geht der Michels wieder zurück ins Büro? Merkwürdig...

Voss macht weiter mit dem Aufstellen des Gewehrs.

Also wieder warten, aber warten gehört zu meinem Beruf, das kann ich, stundenlang, wenn´s sein muß. Das wäre eigentlich meine Hauptbeschäftigung bei Schneidheins Auftrag gewesen. Die Vorbereitungen - ein Klacks. Hier, direkt gegenüber der Filiale gibt´s dieses Hotel, ein Zimmer mieten, Waffe checken, fertig. Dann nur noch warten, warten, warten - wenn Anrufer Zwei nicht gewesen wäre.

Jeder Kriminalist würde mich loben für meine Präzision beim Observieren. Ich habe einen genauen Zeitplan, wo Schneidhein in den letzten fünf Tagen gewesen ist, was er gemacht hat, soweit ich

das kontrollieren konnte, wann er mit wem gesprochen hat. Das wäre sogar Material für die Polizei, könnte ich denen glatt verkaufen, aber das geht gegen die Berufsehre.

Michels mußte rausgefunden haben, welches Ding der Schneidhein dreht, und das mußte eine ganz große Sache sein. Für ein normales Ding verlangt man keine zwei Millionen. Am Tag nach Michels Drohanruf bei Schneidhein jedenfalls, am Mittwoch, bin ich nochmal raus, habe eine Nase dafür, wenn´s interessant wird. Ich bin also raus zu Schneidheins Villa, so etwa gegen 9 am Abend, und kaum eine halbe Stunde später kommt Michels, das heißt, ich kannte ihn ja noch gar nicht, aber es konnte nur Michels sein. Stellt sich vors Haus und wartet. Kurz darauf verläßt Schneidhein seine Villa und fährt los, alleine, ohne Fahrer. Michels hinterher, und ich natürlich Michels hinterher, Richtung Industriegebiet. Irgendwo zwischen den Fabrikhallen hält Schneidhein und wir beide, Michels und ich, wir halten natürlich auch, jedoch in gebührendem Abstand voneinander. (*Telefonklingeln, Michels*) (*genervt*) Ah, nicht schon wieder Schneidhein.

Voss nimmt ab, Überraschung, da der Anrufer nicht, wie erwartet, Schneidhein ist.

Ja? - Ja, mit wem spreche ich? - Ja, ja da sind Sie richtig. Natürlich anonym. Worum gehts? - (*bekommt den Auftrag, Schneidhein umzulegen, ist dementsprechend verunsichert. Zögerlich, geht erst mal darauf ein*) Ja, das wäre zu machen - 400.000, 200 sofort, 200 nach Erledigung. - Moment... Aufgelegt (*legt das Telefon weg, ist verunsichert, verwundert, verwirrt*). Er meldet sich gleich wieder, hat er gesagt. Die Stimme, die kenne ich, die habe ich oft genug gehört: Michels. Aber ich verstehe nicht, was das jetzt soll? Warum ruft Michels mich an, ja Michels, Richard Michels! Warum soll ich jetzt in seinem Auftrag Schneidhein beseitigen? Warum jetzt das...

Voss ist beunruhigt, denkt nach und entwickelt einen Plan.

Warum andererseits nicht? Ich könnte erst mal abkassieren bei Michels. Das dritte Angebot in diesem Job, und diesmal vielleicht wirklich eine Chance, doppelt zu verdienen. Anrufer Zwei hat sich nicht mehr gemeldet seit Dienstag, und sobald der Auftrag Michels erledigt ist, bekomme ich von dem natürlich keine Kohle mehr. Aber ich muß mich beeilen, vor allem, Michels muß sich beeilen. In anderthalb Stunden soll ja alles über die Bühne sein.

Merkwürdig ist das Ganze dennoch. Ich muß vorsichtig sein. Aber dann, dann könnte das klappen wie am Schnürchen. Und dem Michels schadet es nichts, er kann ja mit dem Geld dann nichts mehr anfangen.

Manchmal denke ich, statt Detektiv zu spielen, hätte ich eigentlich den Auftrag auf der Stelle stornieren sollen, nach dem geheiminsvollen Anrufer Zwei am Dienstag morgen. Seit diesem Morgen habe ich ein ungutes Gefühl, und mein Gefühl trügt mich selten. Aber die Kasse muß auch stimmen, und Schneidheins 400.000 kann ich nicht einfach in den Wind schreiben. Die Hälfte habe ich schließlich schon.

(*Telefonklingeln, Michels*) Ja? - Haben Sie die Anzahlung? - 150.000, mehr nicht? (*zögert*) Na gut, aber ich brauche das Geld sofort. Wie? - Sofort heißt sofort, also bringen Sie... Aufgelegt, wie unhöflich. Keine Manieren der Mann. Was meint der eigentlich, mit wem der spricht? Nun gut, zugegeben, ich bin sein Killer. Das ist sicher nicht die beste Ausgangsbasis für eine sachliche Geschäftsbeziehung, aber Michels weiß ja nichts davon. Ein bißchen freundlicher könnte er schon sein, jedenfalls mir nicht ständig das Wort abschneiden...

(*Telefonklingeln, Scheidhein*) Ja? - Ja, habe verstanden. (*Voss legt auf*). Scheidhein, Schneidhein, was ist los mit Dir? Du wirst immer nervöser, dabei ist die Sache doch so gut wie vorbei für Dich.

Es läuft doch alles bestens: Michels hat jetzt die Bank wieder verlassen und ist endlich losgefahren, die Sache läuft doch wie am Schnürchen.

Voss kontrolliert nochmal das Gewehr, schraubt einen Schalldämpfer auf und packt dann eine Pistole aus, ebenfalls mit Schalldämpfer.

Jetzt muß er mir nur noch die 150.00 vorbeibringen. Zwei Fliegen mit einer Klappe: Der Michels bringt mir die Kohle, und ich kann meinen Job in aller Ruhe hier vor Ort erledigen - viel sicherer, als abzuwarten, bis Michels da draußen auf der Straße vorbeiläuft und dann von weitem zu schießen. Manchmal hat das Schicksal ja lichte Momente. (*begutachtet die Pistole*) Nur gut, daß ich die volle Ausrüstung dabei habe. Mit der Kleinen geht das hier im Zimmer doch viel besser.

Voss setzt sich und wartet.

Meine Akte über Schneidhein ist ziemlich dick geworden in den letzten fünf Tagen. Im Observieren bin ich gut - und genau. Dazu kommt noch die Akte über Michels, denn sobald ich seine Identität herausgefunden hatte, hängte ich mich natürlich auch da ans Telefon, zwei Abende lang, an denen Michels zuhause war, und einer davon war interessant. Ich sage doch, ich habe eine Nase für den richtigen Moment. (*sucht die Notiz*). Ja, hier ist es, Richard Michels und Dr. Martin Roßbach, Rechtsanwalt und Notar.

Michels: „Abend Herr Doktor Roßbach, hier ist Michels."

Roßbach: „Schönen guten Abend Herr Michels. Wie geht´s, was kann ich für Sie tun?"

Michels: „Eine Frage. Ich habe Ihnen heute einen verschlossen Umschlag zukommen lassen. Haben sie den erhalten?

Roßbach: „Ja, Ihr Umschlag ist heute angekommen."

Michels: „Öffnen Sie ihn bitte in einer Woche, ja, und zwar am nächsten Ersten. Sie finden dann einige Anweisungen, die beiliegenden Papiere betreffend."

Roßbach: „Darf ich fragen, worum es geht?"

Michels: „Öffnen Sie den Umschlag nächste Woche, dann werden Sie sehen."

Und aufgelegt. Eiskalt und unangenehm der Typ.

Was der Umschlag enthält, das kann ich mir denken, Sachen, über die Schneidhein sich bestimmt nicht freut. Die hängen möglicherweise sogar mit unserer kleinen Verfolgungsjagd am Mittwoch abend im Industriegebiet zusammen, Schneidhein, Michels und meine Wenigkeit. Ich sitze also im Auto und beobachte Michels, der in seinem Auto sitzt und Schneidhein beobachtet. Wie im Krimi: ein verlassenes Industriegelände, kahle Fabrikhallen, dazwischen im Halbdunkel drei Wagen mit ominösen Gestalten drin, ein paar Nebelschwaden im Licht der schwachen Notscheinwerfer und Stille. Alles wartet. Ich verkneife mir das Rauchen, bin halt Sicherheitsfanatiker, und wegen einer glimmenden Zigarette aufzufliegen ist nun wirklich stümperhaft. Nun, alles wartet, alles wacht, und plötzlich steigt der Schneidhein aus. Kaum steht er neben seinem Auto, fährt ein LKW um die Ekke und hält. Ein Mann springt raus, öffnet den Laderaum. Schneidhein steigt auf den LKW und ich, was sehe ich, natürlich durch mein Restlicht-verstärkendes Fernglas, bin eben professionell ausgerüstet: ich sehe Kisten, längliche Holzkisten, der ganze LKW voll damit. Schneidhein hantiert an den Kisten herum, genau konnte ich nicht sehen, was er machte. Aber da gab´s eigentlich nur eine Möglichkeit: in solchen Kisten liegen Waffen, wofür und für wen auch immer. Das interessiert

mich nicht, diese Details brauche ich nicht zu wissen. Schließlich bin ich nicht von der Polizei. Aber Waffen bringen Kohle, jede Menge Kohle. Da sind die paar Mark, die ich verdiene, nichts dagegen.

Ich hatte genug gesehen, wartete aber noch eine Weile, sicherheitshalber. Schneidhein stieg vom LKW runter, überreichte dem anderen einen Umschlag, ein schmales Ding, war wahrscheinlich Geld drin. Beide fuhren ab, in verschiedene Richtungen, und Michels jetzt dem LKW hinterher. Ich war unschlüssig, und entschied mich dafür, Michels zu folgen. Der wiederum folgte dem LKW, aber wohl nur zufällig. Der LKW bog irgendwann ab, aber Michels fuhr weiter, direkt nach Hause.

Michels spielt ein gewagtes Spiel. Er hat, glaube ich, Fotos gemacht in jener Nacht. Ich konnte es nicht genau erkennen, aber er hat mit irgend etwas hantiert, als Schneidhein in den LKW stieg. Wie auch immer, diese Fotos, wenn es sie denn gibt, sind zwei Millionen wert für Michels - (*grinst*) besser gesagt, werden zwei Millionen wert gewesen sein...

(*Telefonklingeln, Michels*) Ja? - Ja, ich sagte doch schon, 150 sind für´s erste ok. Wann soll der Auftrag erledigt sein? - Knapp, aber ich denke, das läßt sich machen. - Wo ich bin... (*zögert plötzlich, verunsichert*) nein, nein, noch nicht, rufen Sie in, sagen wir, zehn Minuten nochmal an. (*legt auf*). Die Sache ist merkwürdig, sehr merkwürdig. Wo hat der Michels das Geld so schnell her? Selbst als Bankangestellter kann man so mir nichts dir nichts keine 150.000 auftreiben... Wie auch immer, mir soll´s recht sein, so komme ich wenigsten zu meinem Honorar. Außerdem, für alle Fälle habe ich ja meine Freunde dabei.

Voss inspiziert noch einmal seine Waffen.

(*Telefonklingeln, Schneidhein*) Ja? - Nein, ist noch nicht eingetroffen. - Nun werden Sie mal nicht nervös Mann, er kann ja im Stau stecken oder einen Umweg fahren - Ja, ich weiß es auch nicht - ja, ich bin in Position, ich warte. (*legt auf*). Schneidhein, Schneidhein. Du bist gut. Du bist nervös, Mann, aber ich, ich bin es, der die Arbeit machen muß. Du verkaufst eiskalt High-Tech-Waffen an irgendwen und irgendwohin, und irgendwo werden Tausende von Menschen damit abgeknallt. Aber wenns um einen sauberen Mord geht, eine glatte und einwandfreie Sache, bei der Du Dir noch nicht einmal die Finger schmutzig machen mußt, da stellst Du Dich an. Dabei ist der Michels bestimmt kein Unschuldslamm.

Voss inspinziert weiter.

Irgendwann die letzten Tage dachte ich, warum nicht einsteigen in das Geschäft? Ich habe ausreichend Material über die Aktivitäten von Schneidhein, und Unterlagen bei Michels oder seinem Anwalt aquirieren - kein Problem für mich. Wie gesagt, ich habe ein Händchen für technische Basteleien, und so einen kleinen Einbruch, den mache ich mit Links.

Vielleicht wäre da sogar noch mehr drin als Erpressung, über die Waffen meine ich, richtig einsteigen ins große Geschäft. Aber das ist nicht mein Job. Ich bin Killer, das kann ich, das habe ich gelernt. Meine Beruf macht mir Spaß, ich arbeite alleine und selbständig, keiner pfuscht mir ins Handwerk, ich bin von niemandem abhängig. Ich erledige meine Aufträge, und zwischendrin habe ich frei. Die großen Geschäfte, da hat man doch nur Streß den ganzen Tag. Und dieser Job mit Michels ist mir schon stressig genug. Apropos Michels. Wird Zeit, daß er wieder anruft. Ich will endlich meine Arbeit erledigen und dann meinen wohlverdienten Feierabend antreten.

Voss blickt auf die Uhr geht zum Fenster, späht heraus.

Immer noch nicht da, der Michels, aber das ist ja auch gut so. Er muß ja erst sein Geld bei mir abliefern und...

(*Telefonklingeln, Schneidhein ruft an*) ah, endlich! (*hebt ab*) Ja? - (*Enttäuschung, weil es Schneidhein und nicht Michels ist*) Nein, ist noch nicht eingetroffen. Was? Was soll da nicht stimmen? - Abblasen? Unmöglich. Wenn ich den heute vor die Nase bekomme, dann ist er dran. (*Voss legt auf*). Du spinnst ja Schneidhein, jetzt hast Du wohl die Hosen voll. Die Sache abblasen und auf eine andere Gelegenheit warten, nur weil Michels bei der Filiale noch nicht eingetroffen ist! Was ein Quatsch, Du kannst mich mal Schneidhein. Außerdem gibt´s da ja einige Entwicklungen, die Du noch nicht kennst - und für mich sind die nicht ganz unwichtig.

Voss blickt wieder auf die Uhr, geht zum Fenster, späht heraus, blickt gespannt auf, als das Telefon klingelt.

(*Telefonklingeln, Schneidhein*) Ja? - (*wütend*) Lassen Sie mich in Ruhe! Ich mache meine Arbeit, wie ich sie mache, mischen Sie sich da nicht ein. - Da geht nichts schief. Ich bin Profi, das wissen Sie, und dafür bezahlen Sie mich. Also lassen Sie mich gefälligst in Ruhe arbeiten. (*knallt den Hörer auf*) Endgültig: da gibts nichts abzublasen. Schneidhein, Du gehst mir auf die Nerven. Hat keine Ahnung der Mann und meint, sich in meine Arbeit einmischen zu müssen. Das Ding wird jetzt durchgezogen. Eine so günstige Gelegenheit gibt es nicht noch einmal.

(*Telefonklingeln, Michels*) Ja? - Ja, ich weiß, daß Sie das Geld haben, ich hoffe doch, in kleinen Scheinen und wie üblich unnumeriert? - Gut. - Geduld, Geduld. Rufen sie mich in... (*blickt auf die Uhr*) genau zehn Minuten nochmal an, dann sage ich Ihnen, wo wir uns treffen. (*Voss will auflegen, aber Michels redet weiter*) - (*verunsichert*) Schneidhein? Wieso? Wieso sollte ich den näher kennen? Was meinen Sie damit? Sie reden in Rätseln, Mann. - - Na gut, ok, ok, beschränken wir uns auf´s Geschäft. Wie gesagt, rufen Sie mich in zehn Minuten an, in genau zehn Minuten. (*legt auf*)

Irgendwas stimmt da doch nicht. Was hat der mit seinen Andeutungen zu Schneidhein gemeint? Ob ich den Schneidhein näher kenne! (*lacht*) Natürlich kenne ich den Schneidhein näher. Sonst hätte ich meinen Job aber schlecht gemacht, ich meine, die Recherche. Aber was interessiert das den Michels? Verstehe ich nicht.

Komisch ist das Ganze. Erst will der Schneidhein den Michels erledigen, da komme ich noch mit. Das ist eine glatte Sache. Der Michels spioniert dem Schneidhein nach, er verschafft sich belastende Unterlagen, um Schneidhein zu erpressen - was er ja dann auch macht, das habe ich ja schwarz auf weiß. Und jetzt, auf ein Mal, will der Michels den Schneidhein umlegen, da komme ich nicht mehr mit.

Unsinn, wahrscheinlich mache ich mir einfach zuviele Gedanken. Ist doch ein ganz normaler Geschäftsablauf: A erpresst B, B will A umlegen und A... keine Ahnung, vielleicht will der Michels seine Haut retten. Aber woher weiß er dann, daß er umgelegt werden soll? Und ob er seine zwei Millionen schon bekommen hat? Wohl kaum, der Schneidhein zahlt doch nicht, wenn er selbst veranlaßt hat, daß der Michels zwei Tage später die Radieschen von unten sieht. (*grinst*)

Oder hat er trotzdem gezahlt und will sein Geld irgendwie zurück? Warum will Schneidhein die Sache so plötzlich abblasen, mittendrin oder eigentlich fast schon zu spät, wenn schon alles am Laufen ist? Verstehe ich nicht... Zuviele Gedanken, einfach zuviele Gedanken. Ich sollte meine Arbeit machen und meinen Job erledigen.

Voss wirkt wieder etwas sicherer, prüft nochmal seine Waffen.

Was soll schon schiefgehen. Ich sitze hier, keiner weiß, wo ich bin, ich habe meine Kanone, und mit der kann ich umgehen, da macht mir so schnell keiner was vor! Die 200.000 von Schneidhein habe ich in der Tasche, die nimmt mir keiner mehr, und der Rest kommt bald, dazu noch die 150.000 von Michels. Mehr als eine halbe Million für einen Auftrag - da kann man nicht meckern.

Aber komisch ist das trotzdem. Da macht der Schneidhein Waffengeschäfte im großen Stil, arbeitet mit Profis - und dazu zähle ich mich, in aller Bescheidenheit, auch - da steckt er in internationalen Organisationen drin, muß er bei diesen Geschäften ja wohl, und dann läßt er sich von so einem Würstchen wie dem Michels ausbooten. Zugegeben, der Michels scheint nicht dumm zu sein, der weiß genau, worum es geht. Und er hat sich ziemlich geschickt angestellt, als er den Schneidhein verfolgte in jener Nacht, fast professionell. Ein gerissener Kerl und eiskalt berechnend. Die Stimme vom Michels spricht Bände: (*imitieren*) „Verarschen Sie mich nicht, Schneidhein. Ich weiß, daß Sie die Kohle haben.“ Das läßt ja jedem normalen Menschen das Blut in den Adern gefrieren.

Schneidhein macht mir keine Sorgen. Der ist etwas zu grade heraus in manchen Dingen, aber er kann gut organisieren. Beides macht ihn mir sympathisch. Vielleicht bin ich da altmodisch, aber auch in unserem Gewerbe zählt ein gewisses Maß an Menschlichkeit. Schneidhein ist nicht der Typ für faule Tricks, das glaube ich nicht. Ein Geschäftsmann, ja, aber kein Betrüger. Deshalb verstehen wir uns so gut. Schneidhein frißt mir aus der Hand. Er hat pünktlich gezahlt, und er wird zufrieden sein, wenn der Auftrag Michels erledigt ist, heute nachmittag. Aber Michels, der ist mir nicht geheuer. Irgendwas stimmt in seinem Spiel nicht - oder sehe ich Gespenster?

Ich sollte meine Arbeit machen und nicht soviel grübeln, lieber warten und an gar nichts denken.

Voss wartet auf Michels´ Anruf.

Warten kann ich, schließlich gehört das zu meinem Job. (*sieht auf die Uhr*) Außerdem sind die zehn Minuten gleich um. Also gut, beschlossene Sache, ich ziehe das jetzt durch. Ich werde den Michels jetzt herbestellen, dann soll er zahlen, und dann... (*deutet Erschießen an*) Aber ein paar Dinge muß ich noch vorbereiten.

Voss bereitet die Ankunft von Michels vor, steckt sich die Pistole in die Hose hinter den Rücken.

So, der Michels muß die Knarre ja nicht unbedingt gleich sehen.

Voss stellt das Gewehr hinter einen Paravant o.ä., so daß es von der Tür aus nicht gesehen werden kann.

(*währendessen weiter grübelnd*) Ich kapiere nur nicht, warum der Michels den Schneidhein erledigen will, der kann doch so schön bei dem abkassieren. Das kapiere ich einfach nicht...

(*Telefonklingeln, Michels*) Ja? - Gut, gut, ich sage Ihnen jetzt, wo wir uns treffen. Aber vorher noch eine Frage: Warum eigentlich wollen Sie Schneidhein erledigen? - Das geht mich sehr wohl etwas an! Das Geschäft platzt auf der Stelle, wenn Sie mir nichts sagen. Also, warum Schneidhein? - (*die Antwort Michels verunsichert Voss*) Wie? Ich bekomme viele Anrufe. Was soll das heißen? - Ja, wahrscheinlich hat mich auch am Dienstag jemand angerufen. - Ein Anruf am Morgen? (*sehr verunsichert*) Was soll die Fragerei? Ja, sicher erinnere ich mich an meine Telefonate am Dienstag...- Was? Das waren Sie? Aber warum... wenn Sie das waren... das verstehe ich nicht... das macht keinen Sinn. Warum sollten sie sich selbst erledigen wollen, Michels? - (*Michels ist überrascht, daß Voss seinen Namen kennt. Voss grinst deswegen, trotz seiner starken Verunsicherung*) Das tut nichts zur Sache, woher ich weiß, wer Sie sind, Michels. Lassen Sie uns Klartext

reden. Warum rufen Sie mich an und beauftragen mich, sich selbst zu erledigen? - Sie wollten wissen, ob ein Mordauftrag für Sie vorliegt? Aber wieso rufen Sie dann mich an? Ich bin doch nicht so blöd und erzähle Ihnen, he Michels, der Schneidhein hat mich engagiert, Sie umzulegen. Ich habe doch gar nichts gesagt... (*zögert, bemerkt seinen Fehler*) Natürlich, das war´s. Ich hätte Sie natürlich fragen müssen, wer Schneidhein ist... habe mich verplappert, indem ich gar nichts sagte! Na gut, 1:0 für Sie, Michels. Aber was soll das jetzt? Warum wollen sie jetzt plötzlich Schneidhein umlegen lassen? - Ich kann mir einiges denken, aber ich will es von Ihnen hören. - Gut, das ist klar, er wird es so lange versuchen, bis er sie erledigt hat. Aber denken Sie auch mal an mich. Was soll ich denn jetzt machen? Erst kommt Schneidhein, will Sie beseitigen lassen und bezahlt mich dafür. Jetzt kommen Sie und wollen Schneidhein beseitigen lassen. Wen soll ich denn jetzt umlegen? Schneidhein? Sie? Sie bringen mich da in eine sehr unangenehme Situation. - Geld spielt keine Rolle? Das ist ein starkes Argument. Ich muß gestehen, das spricht für Sie (*Voss zieht die Sätze und überlegt angestrengt, weil er die Situation in den Griff bekommen möchte*) Aber ich muß auch an Schneidhein denken. Das wäre unfair ihm gegenüber, wenn ich Sie bevorzuge. Schließlich hat er mich zuerst beauftragt. - (*grinst*) Moral würde ich es nicht grade nennen, eher Berufsehre, so etwas gibt es sogar in meinen Job. - Lachen Sie nicht, ich meine das durchaus ernst. Meine Kunden müssen sich schließlich auf mich verlassen können. Das gilt auch für Sie, Herr Michels! - Ja, das habe ich bereits verstanden: Geld spielt keine Rolle. (*überlegt*) Also, machen sie mir einen Vorschlag. - Das geht Sie nichts an, wieviel der Schneidhein zahlt. Also, wieviel? (*Voss wird für einen Moment professionell kühl*) - 500? Ich denke, Geld spielte keine Rolle? Eine Million Anzahlung, dasselbe nochmal nach Erledigung. - Nun tun Sie mal nicht so, Michels. Zwei Millionen, und die Sache läuft. Ach ja, die 150.000 natürlich gleich, wie besprochen. - Gut, sehr gut, wo sind Sie jetzt? - Bahnhofstraße? Das sind nur zwei/drei Minuten von hier. Kommen Sie zum Hotel Sonne, Zimmer 203, klopfen Sie fünfmal kurz. Und seien Sie pünktlich, ich warte von jetzt an genau... (*blickt auf die Uhr*) fünf Minuten, keine Sekunde länger. (*legt auf*)

Voss denkt verunsichert nach. Wird bis zum Schluß immer unsicherer.

Die Sache gefällt mir nicht. Das gefällt mir nicht. So etwas Dummes mit dem Anruf am Dienstag früh. Das war doch tatsächlich Michels, und er hat sofort gemerkt, was läuft. Ich sage doch, der ist nicht blöd, ein ganz gerissener Fuchs. Geschickt von ihm, die Stimme zu verstellen, genauso ein Sicherheitsfanatiker wie ich. Ich habe es einfach nicht gebracht, den völlig Ahnungslosen zu spielen. Ich war wohl zu tief drin in der Sache, habe die ganze letzte Woche ja auch an nichts anderes gedacht und nichts anderes gemacht.

Ich gebe zu, mir macht das Recherchieren Spaß. Das ist gewissermaßen mein Hobby, da kann ich mich richtig reinknien, mit Hingabe. Aber daß ich dann den Blick nach außen verliere, das ist nicht gut, das ist ungesund, das kann lebensgefährlich werden. Ich hätte mich nicht so verbeißen sollen in den Job. Ich hätte mal ins Kino gehen sollen, ein bißchen abspannen...

Wo hat der Michels die zwei Millionen her? Wie kann der sagen, Geld spielt keine Rolle, als kleiner Bankangestellter? Hat der Schneidhein doch noch gezahlt? Glaube ich einfach nicht. So dumm kann der nicht sein. Aber was macht der Michels für Geschäfte, daß er soviel Kohle hat? Eigentlich weiß ich fast gar nichts über ihn, gar nichts... (*blickt auf die Uhr*) noch zwei Minuten.

Der Schneidhein will die Sache abblasen, der Michels wird plötzlich aktiv, und ich? Wen von beiden lege ich jetzt um?

Voss ist völlig verunsichert.

Schluß, Ende, Aus mit der Grübelei, das bringt überhaupt nichts. Der Michels blufft mit seinen zwei Millionen, da steckt irgend etwas anderes dahinter. Also auf Nummer sicher gehen und handeln wie geplant. Ich kassiere die 150.000 von Michels, knalle ihn ab und dann noch mal 200.000 von Schneidhein. Punkt.

Voss bereitet sich vor, prüft nochmals die Waffen, steckt die Pistole wieder in den Rücken, blickt auf die Uhr.

Noch 30 Sekunden.

(*Telefonklingeln, Michels*) Ja? - Michels? (*blickt auf die Uhr)* Warum rufen Sie an? Sie haben noch 20 Sekunden! Wo sind Sie jetzt? - Ja, und? Wenn sie ganz nah sind, warum rufen Sie dann an und kommen nicht endlich? - Sprechen Sie nicht in Rätseln, kommen Sie endlich, ich warte nicht mehr länger! - (*stark verunsichert, beginnt ab hier, durchzudrehen*) Was heißt, schönen Gruß von Schneidhein? Was reden Sie da? - Woher wissen sie das? Woher zum Teufel wissen Sie, daß Schneidhein die Sache abblasen will? Wer hat ihnen das gesagt... - Wie, Schneidhein selbst? Was haben sie mit Schneidhein zu schaffen? - Sie sollen mir keine Fragen stellen, Mann. Sagen Sie mir endlich, was hier gespielt wird...he Michels...Michels. Aufgelegt. Scheiße.

Da stimmt was nicht. (*plötzliche Erkenntnis*) Die haben mich reingelegt, die Schweine. Ich muß hier weg, und zwar schleunigst.

Voss packt hektisch und unkonzentriert seinen Kram zusammen.

Mensch, jetzt wird mir einiges klar. Na sicher, der Michels hat sich mit Schneidhein zusammengetan, mit den Waffengeschäften verdient er ja viel mehr als bei seiner läppischen Erpresserei. Die haben sich geeinigt, logisch, die brauchen mich jetzt nicht mehr. Den Job kann ich vergessen, erst recht den Auftrag von Michels. Ein Witz. Der wollte nur wissen, was ich alles weiß. (*nochmal plötzliche Erkenntnis*) Der wollte vor allem wissen, wo ich bin. Na klar, die wollen mich loswerden.

Die Tür wird aufgerissen.

(*erschrocken*) Michels, Was...

Michels erschießt Voss aus dem Off, bevor dieser seine Pistole ziehen kann.

E N D E